mir aus sein?" „Ew. Majestät, der Puls steht still!" antwortete der Arzt. „Er soll nicht stillstehen!" rief der König und drohte mit geballter Faust. Da stand der Puls. —

Friedrich II., der Große. 1740—1786.

„Für Ruhm und Vaterland."

1. Geburt. Am 24. Januar 1712 wurde dem König Friedrich Wilhelm I. und seiner Gemahlin Sophie Dorothea von Hannover ein Sohn geboren, der in der Taufe die Namen Friedrich Karl erhielt, am Hofe aber gewöhnlich nur „Fritz" genannt wurde. Er ist der in der Geschichte berühmt gewordene Friedrich II. der Große.

Damals lebte Friedrich I. noch. Da bereits zwei seiner Enkel gestorben waren, fürchtete er, es möchte an einem Thronfolger fehlen, war daher so erfreut über die Geburt des neuen Enkels, daß er die

2. Taufe. Taufe desselben mit außergewöhnlicher Pracht feierte. Der Täufling trug auf dem Kopfe ein goldenes Krönchen und ein Taufkleid von Silberstoff, an dessen Schleppe sechs Gräfinnen trugen.

3. Friedrichs Stellung zu seinem Vater. Schon früh zeigte es sich, daß sein Geist eine von seinem Vater ganz verschiedene Richtung nahm. Fritz liebte Bücher, Musik, modische Kleidung — lauter Dinge, die seinem Vater ein Greuel waren, und haßte dagegen das, was der Vater leidenschaftlich liebte: das wilde Jagen, die rohen Scherze im Tabakskollegium, die unmenschliche Art und Weise, mit der die armen Soldaten eingeübt wurden. Kein Wunder, daß er sich der Liebe seines Vaters nicht zu erfreuen hatte. Mit äußerster Strenge behandelte der Vater ihn, und da er merkte, daß Friedrich an seiner Mutter und an seiner ältesten Schwester Wilhelmine eine Stütze fand, durften diese nie allein um ihn sein.

Um den Kronprinzen zu einem tüchtigen Regenten heranzubilden und ihm den Gelehrten auszutreiben — denn Fritz sollte kein Tintenkleckser werden — mußte er schon als Kind vom achten Jahre an exerzieren und in Wind und Wetter vor dem Schlosse Schildwache stehn; selbst sein Spielzeug bestand nur in Soldaten und in solchen Dingen, die auf das Soldatenwesen Bezug hatten. In einem Alter von zwölf Jahren mußte er schon den ganzen Vormittag unter den Augen seines Vaters die Soldaten einüben, was ihm keineswegs zusagte. Desto leidenschaftlicher widmete er die Nachmittage seinen Studien, namentlich der Geschichte, der französischen Litteratur und seiner Flöte. Mehrmals überraschte ihn der Vater bei diesen Beschäftigungen, und stets kam es dann zu unangenehmen Auftritten